

**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender  
**Band:** 196 (1917)

**Artikel:** 's Zockerpapier heb abg'schlage : en appezellische  
"Entwicklungsroman" in e' paar Sätze

**Autor:** Hartmann, Jakob

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-374576>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

ihn in ihrem Berufe geschädigt sahen, klagend gegen ihn auftraten, zahlte er die ihm „aufgesalzene“ Bußen ohne Murren. Schon 1850 und 51 richteten sich die ersten Angriffe gegen ihn. Wie gelassen er jedoch dieselben entgegennahm, mag daraus hervorgehen, daß er im Schloß Trachselwald den Richter, als dieser mit dem Urtheil zögerte, bat, man möchte ihn doch recht bald spedieren, es warten dabei viele Leute auf ihn. Mit dem „Doktern“ mußte er sich nun freilich sehr inachtnehmen, auch hielt er sich eine zeitlang einen patentierten Arzt aus Bern, eine Scheinfigur, hinter die sich Uli versteckte; allein die Leute wollten ihn und nicht den Strohmann. Nachdem er Bußen bis zu 400 Franken bekommen hatte — wegen unbefugten Arzneys, wie es jeweilen im Urtheil hieß — wurde er 1859 als vielfach rückfälliger und unverbesserlicher Sünder aus dem gleichen Motiv sogar zu 6 Wochen Gefängnis verknurrt. Immerhin war und blieb das die einzige Freiheitsstrafe, die Uli erlitten hat, wie denn auch, als er dieselbe abbüßte, Regierungsstatthalter Kern und Gerichtspräsident Wirth ein Auge zudrückten und sich bestrebten, dem seltsamen Gefangenen den Aufenthalt im Schloß so angenehm als möglich zu gestalten. Zum Dank dafür kurtierte er vom Gefängnis aus dem Erstgenannten dessen kranke Frau. Als er der beständigen Bläckereien seitens der Gerichte satt war und „abgeben“ wollte, da wurde er von allen Seiten so bestürmt, daß es sein gutes Herz einfach nicht zuließ, Leute, die er heilen konnte, ohne Hilfe von sich zu weisen, und so fuhr er denn mit der „Doktorei“ fröhlich fort.

Uli erfreute sich bis ins hohe Alter einer dauerhaften Gesundheit. Er starb am 19. Juni 1876, beinahe 75 Jahre alt, an der Wassersucht. An ihm erfüllte sich eben auch das Sprichwort, daß für den Tod kein Kraut gewachsen ist. Noch in den Tagen seiner Krankheit ließ er es sich nicht nehmen, den leidenden Mitmenschen zu helfen. Seine eigenen Schmerzen ertrug er mit christlicher Geduld, wie er denn zeltlebens eine religiöse Natur war. Wenn ihn seine Angehörigen, besonders der schweren Utemnot wegen, bedauerten, so erwiderte er: „Ich habe gute Tage von Gott empfangen, warum sollte ich die bösen nicht auch annehmen?“ Nicht nur seine Familie, sondern die ganze Gemeinde fühlte bei seinem Hinschiede, daß sie einen treuen, uneigennütigen Freund und Helfer verloren; ja, sein Tod war ein eigentlicher Verlust für die ganze Gegend.

Wenn auch Uli's Ruf nicht an den eines Michael Schüppach heranreicht (dazu waren auch die Zeiten nicht mehr), so ist er doch ein würdiger Epigone jenes weltberühmten Emmentaler Doktors und hat es ebenfalls reichlich verdient, daß seine originelle Gestalt im Gedächtnis des Volkes, zumal im Bernbiet, fortlebt. Um allfälligen Mißverständnissen vorzubeugen, sei aber zum Schlusse nochmals ausdrücklich betont, daß der „Wasendoktor“ aus den schon genannten Gründen beileibe nicht unter jene Kurpfuscher und Quacksalber eingereicht werden darf, die leider in einigen Kantonen mangels einschlägiger Gesetzesbestimmungen auch zur gegenwärtigen Zeit noch ihr Unwesen treiben, und vor denen man unser Volk nicht genug warnen kann!

## 's Zockerbapier hed abg'schlage.

En appenzellische „Entwicklungsroman“ in e' paar Sätze. Von Jakob Hartmann.

Chast hütigs-tags chause graad wa' d' witt, all's schlood uuf, aber 's Zockerbapier hed abg'schlage. Vor Johre-n-ist denn im Borderland ob' e Wändli gsee, ma' hed em gad gsääd „'s Taghüffli“<sup>1)</sup>.

Und das Wändli hed's g'haa wie e Hagrösli, es hed 'blüe-it ond 'blüe-it ond ist völig all Früehlig jünger ond lebtiger worde. Met nünzea Johre wo-n-er hed möse-n-a' d' Wundschau, oder Wundschau wie-ma der Schau denn au gsääd hed, sönd a sim Chif'l e paar dere geele Törn, oder näbes dere Chieme-n-use choo, aber i spööttere Johre hed er-schi all suuber balbiere loo, ond denn hed er e so e ronds volls Chöppli g'haa, ebe wie e Taghüffli. Er ist defryli nüd zom Milidär choo, wil er bi de drette Wund- ond Wundschau all no en schuulege Ströppli gsee ist. Er hed gad eso gschmoge 's Meß g'haa zom d' Milidärstüür zale. De Dokter wo dei gsee ist, hed gsääd, er sei jo no en Hosemod'l, er mües si no strecke, wenn er emool wel hürroote.

Aber de Zokebli ist all eeh abwärts gwachse, wie en Chueschwanz ond wo-n-er met achtedryßg Johre doo zom Hürroote choo ist, ist er all no gad en Röckli-

bueb gsee. Jo er hed en Nard Lisette g'hääße, wil er bi de Taufi off Wolfshalde-n-onn met-emme-n-anderer Chindli verwechslet worde-n-ist. Ma' hed em defryli syner Lebti' nütz aagmierkt wege dem. Wo-n-er efange-n-e guet Wyl gwynthet g'haa hed, ist er all Wns ond Weg offenand ggange ond ist so chug'l-böörz'l-rond ond rot worde, graad wie ganz e rnf's Taghüffli. Sy Fräuli, Boorstimöllesch Kleefa<sup>2)</sup>, ist denn e chly größer, aber gypsleter gsee im Gsicht ond am Lyb, si ist gsee wie e Chresnoodle am-me Taghüffli zue.

De Zokebli hed gsääd er sei z'wunge zom Hürroote, er hei en äages Husröötli, ond en schöne gmoolete topplete Chaste debei, es sei e Bild droff wo der Adam ond d'Eva-n-en Epf'l essid ase-n-oobschnettne metenand. Der Chaste hei met de Johre-n-en ooghüüre Wert, ond er wele syne Noochkomme denn vermache. Aber wo ee Johr om's ee omme ggange-n-ist ond d'Kleefe nie kenn Lüller hed möse mache, hed f'efange gsääd, oha, 's Zockerbapier hed abg'schlage. — Wem-ma sös

<sup>1)</sup> „Taghüffli“ (Sagebutten). <sup>2)</sup> Kleofea.

e Lebesgschicht will vezelle, fangt ma' bi de Geburt aa, aber de Jokibli ist halt e Viertljohr vor syner Geburt off d'Welt choo, ond zwoor im ondergeehnte Moo. Dem Jokibli sinn Vater ond d'Wuetter sönd grad am Moste gsee im Torgg'l oß, d'Wuetter hed no sogäär en Ledisack voll Wasserbere d'Läatere-n-uuf gsoomet, ond do am Vesper hed's g'hääße, si söll deheem i de Stobe-n-inn blybe, sü bringid weleweg de Jokibli hütt no. Ond richti' ist doo onder Dobets en elteri Frau choo met-emme-n-Ar-mechorb, ond doo wo de Bastia — ebe Jokiblis Vater — das Büebli om ond om aagluaget hed, sääd er: „Du Tryne, 's Zockerpapier hed abg'schlage.“

No no, de Jokibli ist äm'l glych devo choo ond hed Bräst abloo, hettist gment er wett gad abropfe, wenn er eppa naß gtha hed, oder wenn em de Völler oß de Zeene ')-n-in Bo-de-n-abe g'feit ist.

I spöotere Joh-re hed er en b'fonderege-n-Luf-erzog ond e gueti Schuelbildig

öberchoo. Er ist nüüd gad i' d' Häfelischuel ond i' d'Repediterschuel — joo hettocht en Mare — er ist sibe Johr i' d' Primarschuel g'gange. Ond e so e Primarschuel muem-ma nüüd ve'wechsle met ere so e Realschuel off Hääde, oder met ere so-e Kantonschuel z'Troge, wo en jetwedere wo im Kantoo inn deheem ist, hera cha, b'sondesch wenn sin Vater en Rootsher oder en Fabrikant ist.

In ere so-e Primarschuel werid gad prima Schüeler yg'stellt. Ma' sääd nüüd vegebess „prima Most“, „prima Chäas“, oder „prima Heu“, b'sondesch di gichyde Lüüt sägid dereweg, wenn s' d'Sach wend rüehme bis in-n Himm'l ue. „Prima“ hääßt also erstklassig, ond dorom ist de Jokibli au vier Johr no-enand i di erst Klass' g'gange. Ond was no 's wonderbarst gsee ist, er hed all di gröößte Noote heebroocht i' syne Schuelzügnisse. Sin Vater hed aade die Zahle z'sämmezellt, grad wie-n-er d' Milech i' de' Hötte z'sammeg'rechnet hed, ond denn hed er no zo ander Lüüte here 'prällelet, was sinn Bueb füer en uusbont use-g'stochne Schüeler sei, er wer ganz sicher no emool

1) Rindszaine.

President. Aber goppel nüüd President vo de Schuelkommissioo, oder no sogäär vom Bundesrood, hed de Beck Blatter, wo doozmool im Schuel- ond Gmeendrot gsee ist, dem Alte zom B'schääd g'gee. So ond der Alt hed's no fast empfonde, as de Blatter so aardli glächlet ond fast no e chly g'giftet hed met dene Worte.

De Jokibli ist all Johr e Bröseli g'wachse, ond met 14 Johre-n-ist er so wnt gsee, as er de Wuetter erni Schueh hed chöne-n-aahaa, wem-ma syri zor Wenteschzyt eppe hed möse mache loo.

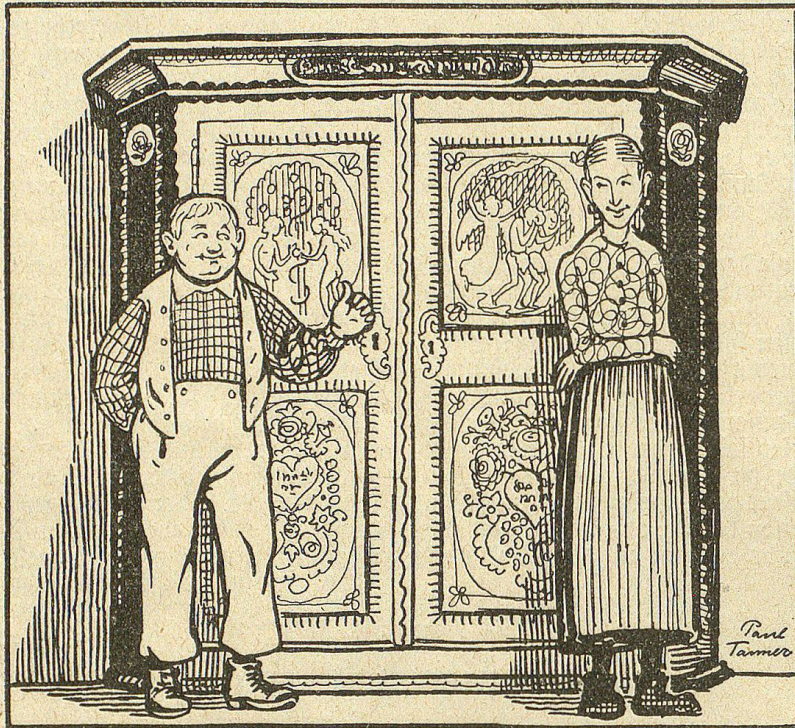
Borzue hett er denn au söle säge was er wett gee, aber er hed all gad gsääd, er geb halt emool en Nagstellte. Ond er hed no gäär nüüd so tondesch vorecht gtha, er ist tum recht zwenzgi gsee, ist er scho Gmeendsmuuser worde-n-im Rechtob'l inn.

— Wo-n-er no nüüd erwachse gsee ist, hed er emool met em-me Chratte voll Eier söle zon-nere Frau Tokter here.

I säge jieh nüüd wohee, söß chönnt si's no rääch oogern haa, wenn si no in-n Kalender chääm. Dem Jokibli sin Vater hed gsääd, es sei-id denn sößzg Stock i dem Chratte-n-inn, ond 's Stock hosti acht Rappe. Wo doo d' Frau Tokter die Eier 'zellt hed, so hed denn ebe-n-ees g'fählt. Doo sääd de Jokibli, denn mös esch halt en Rappe wöfler gee.

Wo-n-er doo aber hee choo ist, hed de Batter g'tybet as er en halbe Franke z'löç'l Geld b'broocht hed. Er hed gmeent, es wäär gnueg gsee, wenn er seb Eierli, wo g'fählt hei, abgeh loo hett, d' Frau Tokter hei defryli nüüz gsääd, si wäär wohl e Muer gsee; e-so hei-id's ebe di ryche Lüüt, drom weerid s' ebe rych.

Ond öberchopt hei er jo die Eier 'zellt, vor esch fuert hei, ond 'sei-id graaduus sößzg gsee, die Lüüt woorid no bald meene, ma' sött ene almool e paari dröber ie gee. De Jokibli hed zom Watter gsääd, er hei alt Eier chemisch gwäsche, will s' d' Frau Tokter aade schuuli aaluegi, wenn's e chly Henedred draa hei. Doo sei's em ebe gsee, es sei ees e fuul's dronder, ond do hei-esch off em Weg uus-trunke, aber wo-n-er de Tokter abeg'schloekt hei, hei-esch g'merkt, as's e gaanz e guets sei.



Wo dei eweg hed de Jofebli te Eier meh möse-nomme tue, ond 's Jockerpapier hed näbes all Wjs ond Weg abg'schlage.

Aber meng's Johr droff, wo-n-er scho 's Taghüßli gsee ist ond g'wubet g'ha hed, ist em bim sebe Tofter no emool näbes 'passiert.

Am sebe Wool hed er im-me stöörzege Milech-Tääseli inn näbes i Toktesch here 'trääge, aber ma' hed nüd möge g'sea, was er dinn hed, er hed en b'haabe Tect'l droff g'haa.

D'Frau Tofter ist ebe nüd de-heem g'see, ond de Herr Tofter hed am sebe Vormittag eaber vill Lüüt im Wartzimmer inn g'haa. De Jofebli ist ebe scho lang nomme-n-is Toktesch here choo, ond de Herr Tofter mues e nomme g'fernt, oder met em-me-n-andere ve-wechslet haa. De Tofter hed zom Jofebli gsääd, er soll gad dei i seb Zimmer ie, ond soll si efange-n-abzüche. De Jofebli hed tenkt, er chönnt de Tofter ve'züerne, wenn er em weber-rede

woor, ond hed i dem Zimmer inn de Lismar ond 's Brosttuech efange-n-abtue. 's Taghüßli hed no e Wyli die schöne Borträtter aa'glueget, wo dei inn an-n Wende-n-omme g'hanget sönd. Zuefelleger-wys ist au no en Spieg'l dei g'see, ond wo das munzig Mandli dree lueget, isch em fast g'schwonde.

E' lang's blääch's G'sicht hed oß dem Spieg'l use gg'lueget, ond das G'sicht ist ase blääch g'see wie schmal, ond ist em no sogäär vorchoo, d'Nase sei nomme de-mette-n-inn. Sogäär der enig Zah', wo-n-er no g'haa hed — en ondere-n-Augezah' isch es g'see, ond der ist dei g'stande wie en Cherechetuern im-me-n-abbrennte Dorf inn — jo ebe-n-es ist dem Jofebli g'see, dese Zah' sei nüd emol meh am glyche-n-Ort. Bald dröber abe ist doo no Enn choo ond hed im sebe Zimmer inn Schueh ond Strömpf ab'tue, ond im glyche Wyli rüest de Tofter oß der Apoteegg use, eb-s' bald ggrösch't sei-id do oß.

De Jofebli hed g-rüest, nee sü sei-id no nüd gäär ggrösch't, sü sei-id si' graad am abzue.

Der ander wo no bi-n-em inn g'see ist, hed doo au no in-n sebe Spieg'l g'lueget ond hed de Bogg'l voll g'lachet, wo sin Chopf off eemool eppe zwee

Schueh lenger ond hööcher worde-n-ist. Doo sääd er zom Jofebli, es sei en Bexierspieg'l, er töü all's fööfhondertmool ve'größere. De Jofebli hed no sogäär d' Zunge-n-use g'strecht, do ischi as groß ond bräät worde wie e Schneeschufe.

I' dem Augeblick chommt de Tofter ie ond hed dem Gene näbes dere geele Salb a' d' Füeß here g'streche ond wider ve'bonde. Onderdesse hed si de Jofebli no gäär abzoge bis a'-s Hemp. Es ist söe

schly wohl chuerz g'see, aber wo-n-er wider i' de Spieg'l lueget, isch es fööfhondertmool lenger worde, ond doo hed eschi gäär te Bekli meh g'sch-niert.

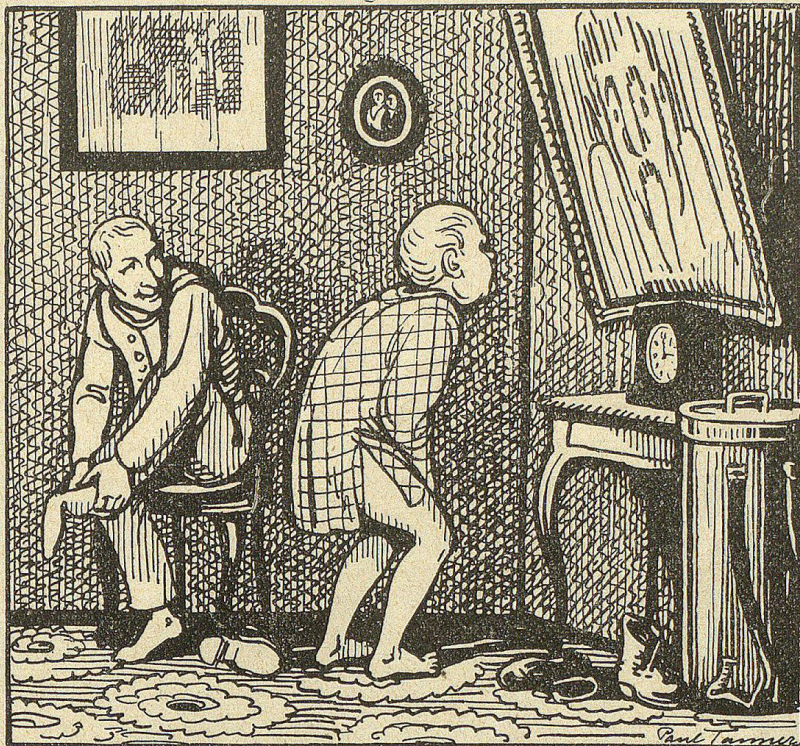
De Tofter hed e' doo i' d' Kur g'noh: Z'erst hed er de Polz<sup>1)</sup> g'greffe-n-ond d' Zunge-n-aa-glueget, ond z'lest am End sääd er, en Broch chönnt er au e fenn fönde. De

Jofebli hed gsääd, er wessi au nüch as em fähli, dem fööfhondert-fränkige Baxier-spieg'l aa woor er eh' globe-n-er hett no vil vooris, ond überhopt hei

er gad wele frooge, eb em de Herr oder d' Frau Tofter nüd das Tääseli voll rote Holder<sup>2)</sup> abchaffe woor.

De Tofter hed no möse lache zo alem here, ond hed de Pazient zor Frau i d'Chochi ane g'schickt, ond dei sei-id si doo hand'lsees worde. De Jofebli hed dese halb Franke, wo-n-er vor Johre hed möse ligge loo, no useg'schlage, ond es hed e' tüecht, es möcht's jiez no lyde-n-en guete halbe Liter z'trinkid. Er ist doo in-n „Rebstock“ ie, ond oß em m Halb-liter hed's halt vier g'gee.

Es ist no Enn choo, wo lebtegi Fisch im-me so-e chlinne Fäßli am-me Kieme z'hange g'haa hed. Doo sääd der Fischer zom Jofebli, er geb em doo trääge di Forelle z'chaffe, 's Päärli om sechs Franke. Er chös daheem in-n Bronnestrog ie tue, denn hei er all vier Woche Jungi, ond chö di große-n-all vorzue ve'chaffe. Dem Jofebli ist das Ding gad e Fueg g'see ond hed 's Tääseli halb met Wasser g'füllt, ond die zwee Fisch dree tue ond zallt. Aber off em Weg ist er omg'teit, wil er eaber vil Del am Suet, ond rond Füeß g'haa hed. 's Wasser hed er



<sup>1)</sup> Puls. <sup>2)</sup> Roter Hollunder.

fast all's uusgläart, aber d'Fisch hed er no möge-  
erhäbe. Wil er bald daheem am Bronnestrog zue gsee  
ist, hed esch glych no met em Lebe devo-bbroocht.

Frauefenner, Schrestgelehrti ond Filosoofe hend  
zo ale Zite daröber g'strette, eb en Wyberchub onder  
Tage-n-oder am z' Nacht wöhler uusgeb, das hääkt,  
weleweg as er meh moralischi Ydröck hönderlös.

Bis zor hütege Stond sönd die g'lehrte Lüüt  
no nüd an e Voort choo, aber 's Taghüßli chönnt  
em doo scho Bischääd gee. Es hed gad eaber g'fette  
i sim Stöbli inn, as er das Gellli aseweg ve-  
tommet hei; vom sebe-n-Underfuech bim Lotter  
hed er defryli fe Wörtli luut werde loo. All Tag  
ist er a' dee Bronnestrog use gi gryse, eb das  
Fischwybli bald uus hei, aber vorzue hed doo ebe  
's Zockerbapier au wider abg'schlage wie scho meh'.  
Es chood im Lebe nie ee Dogfell alee, das hed au  
's Taghüßli möse-n-inne werde. Wo-n-er am-me  
Samsti Bisnacht wider dem Fischwybli zue-glueget  
hed ond d' Hoffnig usggee hed, chonnt sin Noch-  
buur detheer ond sääd, es sei en große Chrieg  
uusbroche, ond er mös off der Stell met em Land-  
fuerm yrocke, wenn si's gad nüd merkid, er hei  
dee Früehlig de Sab'l abbroche, wo-n-ere zom  
Muuse b'brucht hei, ond d'Hose hei er fast de gaanze  
Wenter zom Holze-n-ond Böschele-n-aagfhaa. De

Jokebli ist froh gsee, as er gad en Ströpfli gsee  
ist ond hed no nie so streng Bael g'wobe, wie om  
diseb Zit. Ma' hed's mengmool ghöört schüüße-n-  
oß em Elsaß ue, ond er hett all no gern abghaue,  
as er 's Gellli no überchoo hett, vor d'Fabrikante-  
n-uus-choo wäärid, es hed ebe ghääße, 's Zale hööri  
jiek denn all Wys ond Weg uuf. Wo-n-er doo e  
paar Täg droff zom Fabrikante-n-ist, sääd si Fräuli,  
es mög's jiek nomme lyde-n-en ganzne Franke z'ver-  
bohid, sibezz Rappe täätid's au. Ond ali Wool,  
wenn er wider met em-me Stöckli g'gange-n-ist,  
hed's 's Zockerbapier no meh' abg'schlage, ond z'letzt  
hed's gad no e chlys Möstli ond e Büürli möge lyde.

Doo ist aber dem Taghüßli d' Gedult au uus-  
g'gange ond er hed gad no si Fräuli g'schickt met  
em Stöckli ond er hed daheem en Chratte voll  
Spüehl gmacht, bis si wider choo ist. Off de Stell  
hett denn das Webe wider söle losgoh, 's Fräuli  
hed glääd, ma' mües si weire lang ma' chö ond mög.

's Taghüßli ist e lengeri ryfer worde, ond es  
hed mengmool g'junge a sim Webeli zue, as denn  
d' Henne zom Chellerfeester ie glueget hend. Das  
Ding ist völig im Tatt ggange, d' Fück ond d' Händ  
ond 's Muul hend metenand g'nappet:

„Häb off Webe, so heft z'lebe,  
All's ist jek tüür, bis a's Zockerbapier.“



Rudolf Koller: Unter der Wettertanne.